

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 19

Artikel: Aus dem Schülertagebuch eines Riehener Taubstummenanstalts-Zöglings [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Sünden vergeben; so hat Jesus es gewollt. — Wenn die Menschen gesündigt haben, fühlen sie sich nicht glücklich; sie möchten sich wieder mit Gott ausöhnen, den sie beleidigt haben; sie bereuen ihre Sünden; aufrichtig tut es ihnen leid, daß sie den guten Jesus betrübt haben; sie wollen alles wieder gut machen und fassen den Vorsatz, keine Sünde wieder zu tun. Und wenn die Menschen so alle Sünden gut bereut haben, gehen sie zur Beichte und sagen dem Priester, der an Gottes Statt im Beichtstuhl sitzt, alle begangenen Sünden. Der Priester spricht nun zu dem reumütigen Sünder im Namen Jesu; „Ich spreche dich los von deinen Sünden.“ Und dann hat der Mensch, der gut gebeichtet hat, keine Sünde mehr; Jesus hat ihm alle Sünden vergeben. Der Mensch ist jetzt ganz glücklich. Wie gut ist doch Jesus gegen die Sünder! Auch Ihr habt schon gesündigt. Auch Ihr habt Eure Sünden bereut und gebeichtet, Östern noch. Auch Euch sind damals alle Sünden vergeben worden, und dann habt Ihr die hl. Osterkommunion, Jesus selbst, empfangen. Wie gut ist Jesus auch gegen Euch! Und wenn Ihr das Unglück habt, eine schwere Sünde wieder zu tun, bereut sie sofort und gehet bald zur Beichte! Einmal im Jahre müßt Ihr zur Beichte gehen und zur hl. Kommunion, Östern! Gehet auch noch öfter im Jahre zu den hl. Sakramenten!

Meine lieben taubstummen Freunde! Als Jesus den Taubstummen geheilt hatte, riefen die Menschen: „Jesus macht alles gut.“ Ihr habt gesehen: Jesus macht wirklich alles gut. Jesus ist gut gegen die Armen, gut gegen die Kranken und besonders gut gegen die Sünder. Auch gegen Euch ist Jesus gut; seid nun auch Ihr gut gegen Jesus! Jesus ist Euer bester Freund, er verläßt Euch nicht; verläßt nun auch Ihr Jesus nicht! Seid gute Christen, treu im Glauben, treu in Erfüllung Eurer Berufs- und Standespflichten! Dann wird Jesus Euch und Eure Familien segnen. Besonders in diesen Tagen bedürft Ihr des Segens Gottes. Ihr seid nach hier gekommen zum Kongreß. Nehmt regen Anteil an den Beratungen, fasset gute Beschlüsse und führet diese später auch aus! Möge darum der Segen Gottes ruhen auf der Versammlung und Euch allen reichlich zuteil werden! Amen!

Zur Unterhaltung

Aus dem Schülertagebuch
eines Niehener Taubstummenanstalts = Bögling's.

Von E. S. (Fortsetzung.)

Freitag den 16. November. Unsere liebe Lehrerin ermahnte uns, recht geizig zu sein mit der Zeit und jede Minute, jede Sekunde auszukaufen, sintonal die Zeit unwiederbringlich ist. Sie sagte uns auch einen schönen Gedanken: „Zeit ist Geld“. Ich schrieb mir's hinter's Ohr. — Im Rechnen war's wieder schwierig. Zwar waren meine Auflösungen richtig, aber ich sah den Wald vor lauter Bäumen nicht. — Im Französischen lernten wir französische Vornamen und die Deklination derselben. Mit großer Begierde verschlang ich jedes Wort aus dem Munde meiner Lehrerin. Auch im Sprachunterricht wurde enorm viel gelernt.

Schnell ist der kurze Herbsttag veronnen.

Heute habe ich gar viel gewonnen.

In Schul' und zu Haus

Blieb Tadelwort aus.

Nun leg' ich meinen Kopf mit gutem Gewissen

Auf mein weiches, schwellendes Ruhekitzen.

Und sinke ohne Harm

Dem Schlummer in den Arm.

Samstag den 17. November. Welch trübseliger, nasser Tag ist heute! Unaufhaltsam strömt der Regen hernieder. Er fesselt uns aus Zimmer. — In der Geographie besuchten wir die Oder. In der Geschichte war der Eintritt Luzerns in den Schweizerbund unser Thema. „Ehre den wackern Luzernern!“ rief ich im Geist, „lang lebe unser Schweizerbund!“ — Herr Vater berichtete uns vieles vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz. Unter anderem erzählte er uns, daß Fürst Mikolauz, ein Bruder vom russischen Kaiser, gemessener Obergeneral, nun vollends mundtot sei, und daß an seiner Statt ein Jude, mit Namen Todleben, regiere. Welch ein Gegensatz! Herr Vater bemerkte noch, daß die Juden Schlauköpfe voll Wiß und Pffiffigkeit seien. — Abends wurde wacker gesamstagt.

Sonntag den 18. November. Vormittags gingen wir an die frische Luft. Ich war ein wahrer Springinsfeld, sprang über Stock und Stein, brach aber kein Bein, wie

jenes Lamm in der Fabel . . . Heute ging's noch einmal hinaus die herbstliche Natur. Mit vollen Zügen atmete ich die frische erquickende Luft ein. Als die traute Dämmerstunde kam, gab mir meine Lehrerin die Einwilligung zum Schreiben an meine liebe ferne Schwester. Da setzte ich mich auch versuchsweise auf den Pegasus. Dieser zeigte sich sehr lentfjam. Schnell brach die Nacht herein. In seiner schönsten Pracht breitete sich der nächtliche Himmel über uns aus. Unwillkürlich rief ich:

„Himmelsau,
Licht und blau,
Wie viel zählst du Sternelein?
Ohne Zahl!
So vielmal
Soll Gott stets ge-
lobet sein!“

Montag den 19. November. Es schien, als wollte es heute schneien. Graue Wolken bedeckten das weite Firmament. Allein alle unsere Hoffnungen scheiterten. Aber Regen hatten wir auch keinen. — Mit frohem Mut sahen wir der neuen Schulwoche entgegen. Heute auch regte sich das „lebendige Wörterbuch“. — Ein kurzer Besuch eines Komiteeherrn ward unserer Schule zuteil. In der Naturgeschichte ging's auf der Extrapost. Kurz und gut: die Schule bot uns reiche angenehme Unterhaltung. Sie ist doch ein ganz eigentümlicher Ort. Aus ihr kommen die Gelehrten, Künstler und Herrenmeister, denn „noch kein Gelehrter ist vom Himmel gefallen“. Nun, dann will ich auch mit eisernem Fleiß arbeiten; da kann auch mal aus mir etwas Tüchtiges und Rechtes werden.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Der gehörlose Bildhauer August Bösch.

(Gestorben am 23. August 1911.)

August Bösch, geboren im Jahre 1857 in der Eich, Gemeinde Ebnat, war ein richtiger Typ (Urbiid, Charakter) von einem zähen Toggenburger. Seine Jugendzeit war, wie bei den meisten Söhnen des tannengrünen Thurtales, keine besonders rosige; aber ein unbändiger Schalk hat schon damals aus seinen scharfen,



August Bösch, der gehörlose Bildhauer.

gescheiten Augen heraus geguckt. Es war zum Totlachen lustig, wenn der energische Mann hie und da von einem seiner tollen Streiche plauderte. Dabei wirkte auch das sehr Originelle (Ursprüngliche, Eigentümliche) seines Erzählens und scharfen Denkens überraschend und herzerfrischend. Daß er ganz für sich abgeschlossen leben mußte, dafür hatte ein recht böser Zufall gesorgt. Zuerst oder zweiten Schuljahre erkrankte plötzlich der sonst kräftige und sehr intelligente Knabe an Scharlachfieber, das für ihn eine

schwere Folge hatte. Ein sehr schmerzhaftes Ohrenleiden machte rasche Fortschritte, so daß er zuerst schwerhörig und dann vollständig taub wurde. Sein Lehrer, der seine Schwerhörigkeit für Neckerei und Bosheit hielt, hat jedenfalls an der Verschlimmerung des Leidens mit seiner sogenannten „Disziplin“ mitgewirkt.

„Am liebsten streifte ich zur Zeit der ersten Kirrschen in der Nachbarschaft herum,“ erzählte Freund Bösch einmal und dabei blinzelten seine Augen ganz besonders schlau durch die Gläser seines Zwickers, „und immer wußte ich auf eine Stunde und weiter in Umkreis, wo jeweilen in den ächsten Morgenfrühe die saftigsten Kirrschen zu stibigen wären. Noch lieber lag ich an